

BAD HOMBURGER DEUTSCH-TSCHECHISCHE
STUDIENGRUPPE

In Prag veranstaltete die Bad Homburger Studiengruppe „Tschechen und Deutsche – 1780 bis 1947“ vom 23. bis 26. September 1991 ihr drittes Kolloquium auf Einladung des Lehrstuhls für tschechische und slowakische Geschichte der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität und mit Unterstützung der Werner-Reimers-Stiftung Bad Homburg sowie des Instituts für Europäische Geschichte Mainz. Diskutiert wurden von den über 30 Teilnehmern und Gästen aus der ČSFR, Deutschland, Österreich und Italien zwei verschiedene Themenkreise: „Die Erste Republik – Vergleich der Gründungsphase mit der Zeit vor der Weltwirtschaftskrise“ und „Gemeindeselbstverwaltung und Nationalitäten 1780–1938 – Nationalität und Hauptstadt im Vergleich“.

Aufgrund der vorliegenden Thesenpapiere wurden zuerst Aspekte der tschechoslowakischen Innenpolitik wie das Verhältnis von Tschechen und Deutschen (Zdeněk Kárník), die deutsche Revolution in den böhmischen Ländern 1918/19 (Gottfried Schramm), Lage und Politik der Sudetendeutschen (Rudolf Jaworski), das tschechische parteipolitische Spektrum (Josef Harna), die Probleme der wirtschaftlichen Entwicklung (Václav Lacina), die gesellschaftspolitischen Strukturen und politischen Mechanismen (Peter Heumos) und die Gefährdung der Demokratie (Manfred Alexander) für die Periode 1918 bis 1929 behandelt und die parlamentarisch-demokratische Entwicklung der ČSR mit der Weimarer Republik verglichen (Peter Krüger). Neben der kurzen Bestandsdauer der Ersten Republik, die kürzer als die Ära Husák war, neben den Regionalisierungsproblemen und der vielschichtigen Segmentierung der Gesellschaft wurde vor allem auf die Wahrnehmungsspaltung in einer nationalverzahnten Gesellschaft hingewiesen, in der bei allen Gruppen die nationale Selbstwahrnehmung mit der Wirklichkeit nicht zusammenfiel, in der Folge aber dann die nationale Abgrenzung und das gegenseitige Mißtrauen real wirksam wurden.

Daran schlossen sich Fragen zu den Außenbeziehungen an, die neben der deutsch-tschechoslowakischen Zusammenarbeit (Věra Olivová) vor allem die Beziehungen zwischen Prag und Wien nach 1918 (Frank Hadler) bzw. allgemein zwischen Österreich und der ČSR bis 1928 (Arnold Suppan) betrafen. Schließlich wurde die theoretische und vor allem regionale Tragfähigkeit der Thesen von Jan Křen über „Mittelosteuropa – Sonderweg einer Region“ heftig diskutiert.

Die Gemeinde und ihre besondere Rechtsstellung in Mitteleuropa als tragender Pfeiler der politischen Partizipation haben in der Forschung der böhmischen Länder gerade unter dem Gesichtspunkt der nationalen Emanzipationsprozesse noch zu wenig Beachtung gefunden. Skizziert wurden die grundsätzliche Entwicklung der Gemeindeselbstverwaltung und ihre Bedeutung für die Nationalitäten in den böhmischen Ländern von 1780 bis 1848 (Ralph Melville) und von 1862 bis 1938 (Helmut Slapnicka) bzw. die wachsenden Kontrollmechanismen der nationalen Kollektive in der Gemeindeautonomie (Gerald Strourzh). Anhand der nationalen und regionalen Hauptstädte Prag (Miroslav Hroch sowie Jiří Pešek), Brünn (Jan Janák), Reichenberg (Jiří Kořalka) und der mährischen Städte insgesamt (Jiří Malý) wurden die Spielarten aufgezeigt und zum Vergleich die Nationalitätensituationen im Rahmen der Gemeindeselbstverwaltung von Wien (Monika Glettler) und Triest (Marina Cattaruzza)

herangezogen. Grundsätzlich zeigte sich, daß die Gemeindeautonomie politische Emanzipationsprozesse der jeweiligen nationalen Mehrheit förderte, daß aber die Gemeindeselbstverwaltung bei der Lösung nationaler Minderheitenprobleme überfordert wurde.

Am Schluß der Tagung stand die Diskussion über Form, Umfang und Aufbau des von der Studiengruppe für ein breiteres Publikum geplanten Buches über die deutsch-tschechischen Beziehungen in den letzten zwei Jahrhunderten, das in den folgenden Tagungen des Kreises konkret erarbeitet werden soll.